



Religion (/religion)

Ernesto Cardenal: Unbeugsam revolutionär



(#timeline)

Dichter, Priester, Revolutionär, aber auch Theologe, sogar Bildhauer und – bis zuletzt – „Homo politicus“, das alles war Ernesto Cardenal. Am 1. März ist der vielleicht radikalste Vertreter der „Theologie der Befreiung“ gestorben.

Klaus Ther(/autor/klaus-ther-2411976)

Ernesto Cardenal war 74 Jahre alt, als ich ihm – im Rahmen einer Filmdokumentation für die Fernsehsendung *kreuz und quer* – erstmals begegnete. Das war 1999 in der Hauptstadt Managua. Seine ehemalige Leibwächterin aus Ernesto Cardenals Zeit als Kulturminister der sandinistischen Revolutionsregierung, Luz María Acosta, die bis zuletzt an seiner Seite stand, hatte uns zusammengeführt.

Etwas mehr als eine Woche danach in Granada trafen wir einander in der „Casa de los tres mundos“ (ein Kulturprojekt von Cardenal und dem österreichischen Schauspieler Dietmar Schönherr), in der Stadt, wo er am 20. Jänner 1925 als Sohn einer reichen Familie der Oligarchie Nicaraguas geboren wurde.

Ringens um Zugewandtheit

Wenn man mit Ernesto Cardenal sprach, stach einem ein ihm eigenartiger Charakterzug ins Auge. Im Habitus fast schüchtern, schienen seine Worte eine doppelte Ausrichtung zu haben. Es war, als spräche er mit leicht gesenktem Blick nach innen gerichtet – vorerst zu sich, gleichzeitig aber auch zur äußeren Welt. Was er sagte, war von großer Weltoffenheit, doch nicht wie er es sagte. Das galt allerdings nur für Gespräche und Interviews, ganz anders war er, wenn er seine Gedichte rezitierte – oft in Begleitung der lateinamerikanischen Musikgruppe „Grupo Sal“.

Dann rühmte, ja sang er fast. Doch auch da verstieg er sich nie zu einem Vortrag voll Pathos, spürbar war stets eine gewisse Befangenheit, ein Firnis der Zurückhaltung, ja der Schüchternheit im Timbre seiner Stimme, seines Vortrags. Das änderte sich auch nicht, als er mir – rund zehn Jahre später 2009 in Österreich – wieder ein Interview gab. Dieses Ringens um Zugewandtheit – vielleicht ein Relikt und Resultat der Zeit, als er mit knapp über 30 Jahren im Kloster Gethsemani im US-Bundesstaat Kentucky Mönch des dem Schweigen verpflichteten Trappistenordens geworden war.

Zwei Jahre verbrachte Cardenal bei dem Trappisten unter dem berühmten Novizenmeister und Dichtermönch Thomas Merton. Ernesto Cardenal hatte seine Heimat Nicaragua verlassen müssen, nachdem er ein „Schmähgedicht“ auf Anastasio Somoza geschrieben hatte und von dessen Familiendiktatur mit dem Tod bedroht worden war:

Nicht, weil ich der Meinung bin, das Volk hätte mir dieses Denkmal gesetzt, / ich weiß schließlich besser als ihr, wer die Order gab. / Noch geb' ich vor, der Nachwelt so erhalten bleiben zu können, / ich weiß doch, dass es eines Tages vom Volk zerschlagen wird: / Noch weil ich selbst mir im Leben ein Denkmal hätt' setzen wollen, / das ihr nicht einmal im Tod mir setzt: / dies Denkmal steht hier, weil ich weiß, dass ihr es hasst.

Jahrzehntelang wurde das kleine mittelamerikanische Land in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von einer durch die USA unterstützten Diktatur ausgebeutet. Der

Widerstand dagegen dauerte viele Jahre. Cardenals Werdegang: Schüler des Jesuitenkollegs, dann Auslandsaufenthalte in Mexiko, in New York, in Kolumbien. 1965 wurde er in Managua zum Priester geweiht, spätestens damals schloss er sich dem Widerstand in Nicaragua an. Später flüchtete er, wie er sagte, *vor der Konsumgesellschaft und dem Kapitalismus* auf das Solentiname-Archipel im Nicaragua-See und gründet dort eine urchristliche Kommune.

Dort entstand auch sein berühmtes Lyrikwerk „Das Evangelium der Bauern von Solentiname“ – von ihnen, den Bauern, habe er mehr gelernt als von manchem Theologen, so Cardenal. Später schlossen sich viele von ihnen dem bewaffneten Widerstand an.

Nachdem die USA unter Präsident Jimmy Carter die Somoza-Diktatur nicht mehr unterstützten, erkämpfte die Sandinistische Befreiungsfront den Sieg: Am 19. Juli 1979 zogen die bewaffneten Kämpfer in Managua ein, unter ihnen ein Priester – Ernesto Cardenal: *Es war wie ein Traum für uns, es war der glücklichste Moment meines Lebens. Unserer Revolution war die schönste Revolution der Welt!*

„Eine verlorene Revolution“

Jahre später bekannte er in seinem „Buch der Erinnerungen“: *Ja, es wurde eine verlorene Revolution, aber – irgendwann wird es wieder eine Revolution in Nicaragua geben!* Die sandinistische Revolution trug romantische Züge, dazu passten Persönlichkeiten wie Ernesto Cardenal, er wurde Kulturminister. Unter ihm wurde die Analphabetenrate deutlich reduziert, Kinder bekamen erstmals eine gratis Schulspeisung.

1983 besuchte Johannes Paul II. – der Papst aus Polen – Nicaragua. Dem Pontifex missfiel es, dass Cardenal ein Regierungsamt bekleidete, berühmt sind die Bilder, als dieser vor Karol Wojtyła niederkniet, dessen Ring küssen will, stattdessen allerdings eine heftige Rüge mit erhobenem Zeigefinger über sich ergehen lassen muss. Cardenal erzählte mir, wie sich die Szene am Flughafen mit dem Papst abspielte: *„Sie müssen ihre Angelegenheiten in Ordnung bringen!“, sagte mir der Papst. Er attackierte und demütigte mich öffentlich. Die Bischöfe Nicaraguas erlaubten uns, Regierungsämter anzunehmen, es gab ein öffentliches Schreiben dazu! Ich schwieg, wollte keine öffentliche Polemik, ließ alles über mich ergehen!*

Cardenal weigerte sich, den Forderungen des Papstes nachzukommen, Priesteramt und ein Amt als Kulturminister einer „marxistischen Regierung“ seien unvereinbar, hieß es. Die vatikanische Kongregation für den Klerus verfügte 1985 eine „Suspensio a divinis“: Cardenal durfte fortan bis auf Weiteres nicht mehr als Priester tätig sein. Eine Verfügung, die erst im Februar 2019 von Papst Franziskus aufgehoben wurde. Über die Nachricht, dass ein Lateinamerikaner Papst wird, meinte Cardenal 2013: *Das war für mich eine große Überraschung! Ich habe mich sehr über einen Papst aus Lateinamerika gefreut!*

Der Bruch mit Daniel Ortega

Bereits 1994 überwarf sich Ernesto Cardenal mit der „Frente Sandinista“ – er warf dem Anführer der Sandinisten Daniel Ortega *Korruption und Führerkult* vor. Die Kritik gegen Daniel Ortega und seine Frau Bravo Murillo brachte Cardenal einen Prozess wegen Verleumdung ein. Doch Cardenal blieb – wie nicht anders zu erwarten war – stur. Letztlich wurden alle Strafen und Anschuldigungen gegen ihn fallengelassen.

In den letzten Jahren widmete sich Cardenal wieder mehr seiner Arbeit als Schriftsteller, solange er konnte, reiste er – immer wieder auch nach Österreich. Es entstanden mehrere Bände seiner Autobiografie: „Im Herzen der Revolution“ und „Das verlorene Leben“ – gemeint ist sein eigenes, dass allerdings nur auf den ersten Blick verloren schien – ist der Titel doch einem Zitat aus dem Matthäusevangelium entlehnt: *Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es gewinnen!* Am 1. März hat der Dichterpriester endgültig sein gewonnenes Leben verloren. Ein – das darf man mit Gewissheit sagen – erfülltes Leben.

Der Autor ist Religionsjournalist beim ORF-Fernsehen